

## Rezension: Tina Jung, Anja Lieb; Marie Reusch, Alexandra Scheele, Stefan Schoppengerd (Hg.): *In Arbeit: Emanzipation - feministischer Eigensinn in Wissenschaft und Politik*

Dück, Julia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dück, J. (2015). Rezension des Buches *In Arbeit: Emanzipation - feministischer Eigensinn in Wissenschaft und Politik*, hrsg. von T. Jung, A. Lieb, M. Reusch, A. Scheele, & S. Schoppengerd. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 24(2), 156-158. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-457775>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Tina Jung, Anja Lieb, Marie Reusch, Alexandra Scheele, Stefan Schoppengerd (Hg.)

## In Arbeit: Emanzipation. Feministischer Eigensinn in Wissenschaft und Politik

JULIA DÜCK

Eine feministische Auseinandersetzung mit dem Thema Arbeit ist spätestens seit der Hausarbeitsdebatte der Zweiten Frauenbewegung nicht neu. Und doch zeigt der Sammelband von *Tina Jung, Anja Lieb, Marie Reusch, Alexandra Scheele* und *Stefan Schoppengerd* einmal mehr die vielfältigen Leerstellen im politikwissenschaftlichen *mainstream* auf, die es aus feministischer Perspektive aufzufüllen gilt. Als Festschrift für Ingrid Kurz-Scherf schließt er dabei an ihre Perspektive an, wonach „ohne eine grundlegende Reorganisation der Arbeit (...) keine Aussicht auf ein neues gleichberechtigtes Geschlechterverhältnis“ (13) besteht. Ausgehend von der Grundthese, „dass (feministische) Gesellschaftskritik zentral auf die gesellschaftliche Organisation, Bewertung und Verteilung von Arbeit und deren Wandel gerichtet sein muss“ (8), fragt der Band nach Herrschaftslogiken im Bereich der Arbeit sowie darin verborgenen Ansätzen von Emanzipation. Letztlich geht es also darum, feministische *Analyse* in Bezug auf Arbeit – ihre gesellschaftliche Organisation sowie ihre Begriffsbestimmung und Konzeption – voranzutreiben sowie daraus – trotz der Herrschaftsförmigkeit von Arbeit – Anknüpfungen für feministische *Politik* in Bezug auf Emanzipationsbestrebungen zu entwickeln.

Die 16 Beiträge sind in drei Teile untergliedert: Thematisch werden im ersten Teil das Kritikpotential feministischer Theorie und Praxis vor dem Hintergrund neoliberaler Vereinnahmung, Institutionalisierung und Akademisierung ausgelotet sowie inhaltliche und praktische Perspektiven eines diese Fallstricke umgehenden feministischen Projekts gesucht: *Hildegard Maria Nickel* sieht in der (erneuten) Beschäftigung mit der sozial-strukturellen Konstitution von Ungleichheitsverhältnissen, der sozialen Relevanz von Arbeitsteilung und der Frage der Konzeption von Arbeit eine Re-Politisierung der Geschlechterforschung. Sie plädiert für einen Blick auf Arbeit und Geschlecht, der zugleich am praktischen Eigensinn der Subjekte orientiert sein muss. Die Kritikperspektive von *Tina Jung* fokussiert geschlechtlich konnotierte Dichotomien – d.h. den Zusammenhang zwischen Herrschaft, instrumenteller Vernunft, männlich-bürgerlichen Subjektbildungsprozessen, Triebunterdrückung, Identitätslogik und der (gewaltförmigen) Abspaltung und Nivellierung des ‚Anderen‘ – als für bürgerlich-westliche Gesellschaften konstitutiv. Sie verweist damit auf die notwendige Überwindung des gegenwärtigen patriarchal-hegemonialen Geschlechterdiskurses und seiner vergeschlechtlichten Subjektivierungsweisen. *Frigga Haug* richtet ihren Blick auf das Ineinander-verflochten-Sein verschiedener Herrschaftsverhältnisse zu einem Herrschaftsknoten, der in seinem Wirkungszu-

sammenhang die kapitalistische Gesellschaft am Laufen hält: Verflochten sind das profitgetriebene Agieren des Kapitals, die Wiederherstellung des Lebens der Menschen und der sie umgebenden Natur, die Vernachlässigung der Selbstsorge und das Politische. Da Geschlechterverhältnisse in all diese gesellschaftlichen Bereiche eingeschrieben sind, muss feministische Kritik überall zugleich ansetzen.

Der zweite Teil beginnt mit zwei theoretisch-konzeptionellen Analysen zum Zusammenhang von Arbeit, Geschlecht und Demokratie und beleuchtet diesen in fünf empirischen Beiträgen näher: Nach *Birgit Sauer* muss ein gegenhegemoniales geschlechtersensibles Demokratieprojekt heute vor allem einen Gegenentwurf zu Ent-Demokratisierung und Ent-Politisierung bilden und die vereinzelnden Wirkungen neuer herrschaftlicher Steuerungstechniken ebenso wie sogenannte „Workfare“-Strategien zurückweisen. Dieses gegenhegemoniale Projekt verlangt auch die Umverteilung von Arbeit und eine Anerkennung differenter Arbeitsformen und -bedürfnisse wie die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung, affektive und emotionale Arbeit, Sorgetätigkeiten oder Selbstsorge. Das im Marburger Projektzusammenhang GendA entwickelte Konzept „soziabler Arbeit“, das den Zusammenhang von Arbeit und Leben ins Zentrum stellt, wird von *Julia Lepperhoff* und *Alexandra Scheele* aufgegriffen. Damit wollen sie die Vielfalt von Lebensentwürfen in ihrer geschlechtsspezifischen Vermittlung in den Blick nehmen und eine Verknüpfung zwischen dem Anspruch auf Teilhabe an (guter) Erwerbsarbeit und dem Recht auf ein gutes Leben jenseits der Erwerbsarbeit herstellen.

Der dritte Teil fragt nach Möglichkeitsbedingungen von Emanzipation und den entsprechenden politischen Praxen. Neben einer Würdigung des von Ingrid Kurz-Scherf entworfenen phantastischen Tarifvertrag und einer Diskussion seiner gegenwärtigen Bedeutung für Emanzipationsbestrebungen in gewandelten Arbeitsverhältnissen in dem Beitrag von *Margareta Steinrück* rekonzeptualisiert *Stefan Schoppengerd* aus einer feministischen Perspektive das Konzept Klasse, sodass sowohl Fragen der Arbeit wie Fragen der Reproduktion bzw. des „guten Lebens“ zum Ausgangspunkt emanzipativer Bestrebungen werden können.

Mit dem Fokus auf Arbeit und Emanzipation stellt der Band wichtige Impulse für einen gesellschaftskritischen Feminismus bereit: Er verdeutlicht, dass Arbeit und ihre politische Gestaltung zentrale Themen feministischer Wissenschaft und Anknüpfungspunkte für Emanzipation sind. Darüber hinaus soll das ‚Ganze‘ der Konstruktion und Konstitution von Arbeit ins Zentrum gerückt werden, d.h. Arbeit soll mit dem ‚Rest des Lebens‘ aber auch im gesamtgesellschaftlichen Kontext in den Blick genommen werden. Jedoch gelingt das nur zum Teil: Einerseits wäre dafür ein Beitrag wünschenswert gewesen, der die Zentralität von Arbeit in der feministischen Gesellschaftskritik in Abwägung anderer Ansatzpunkte (wie z.B. Sexualität oder Subjektivierungsweisen) diskutiert hätte; andererseits gerät trotz des versprochenen Blicks auf das *Ganze* der ‚Rest des Lebens‘ tendenziell aus dem Blick: Veränderungen in den Familienverhältnissen (samt neuer Reproduktionstechnologien und -weisen) und Haushalten sowie in den unbezahlten Sorgeverhältnissen werden

zwar erwähnt, allerdings nur am Rande. Die gesellschaftlichen Zusammenhänge zwischen geschlechtlicher Arbeitsteilung, Familie, Sorge, (veränderten) Formen des Zusammenlebens, Sexualität und Begehren werden nicht diskutiert. Der *social* bzw. *material re-turn*, in dessen Zeichen sich der Sammelband verortet, läuft so Gefahr, sich trotz eines geweiteten Blicks auf Arbeit gegenüber Fragen von Subjektivität und (heteronormativer) Sexualität zu verengen. Und dennoch: In seinem Ansatz, das Ganze der Arbeit in den Blick zu nehmen und darin nicht nur Formen der Herrschaft, sondern auch Potentiale für Emanzipation aufzudecken, leistet der Band einen wichtigen, lehrreichen und weiterführenden Ansatz feministischer Gesellschaftskritik.

Tina Jung, Anja Lieb, Marie Reusch, Alexandra Scheele, Stefan Schoppengerd (Hg.), 2014: In Arbeit: Emanzipation. Feministischer Eigensinn in Wissenschaft und Politik. Münster: Westfälisches Dampfboot. 268S., ISBN 987-3-89691-973-1.

Brigitte Aulenbacher, Birgit Riegraf, Hildegard Theobald (Hg.)

## Sorge: Arbeit, Verhältnisse, Regime

ANNETTE VON ALEMANN

„Sorge“ ist ein sperriger Begriff. Wir können für jemanden oder etwas sorgen, was Verantwortungsübernahme impliziert. Der sorgsame Umgang mit Menschen und Dingen bedeutet auch Respekt vor ihnen in ihrer Eigenheit. Wir können uns aber auch Sorgen machen, be-sorgt sein. Das englische Wort „care“ ist neutraler und impliziert nicht nur, sich um etwas oder jemanden zu kümmern, sondern auch, umsichtig zu handeln und Verantwortung zu übernehmen. Er ist anwendbar auf unterschiedliche Arten des Sorgens, der Versorgung und der Pflege. Der Begriff „Care“ nimmt einen zentralen Platz in der neuen soziologischen Diskussion um Grundlagen, Organisation und Zukunft von Sorge und Sorgearbeit ein. Sorge war lange ein Untersuchungsfeld der Geschlechterforschung und wurde mit freiwillig ausgeübter, unbezahlter Tätigkeit von Frauen assoziiert. Der Geschlechterforschung kommt das Verdienst zu, mit dem Begriff „Sorgearbeit“ neue Perspektiven zu eröffnen.

Die Herausgeberinnen nehmen die Perspektivenvielfalt des Care-Begriffs auf, um in ihrem Band den „State of the Art“ der (sozial-)wissenschaftlichen Diskussion zu dokumentieren und dabei „gleichgerichtete und gegenläufige, ineinander gepasste und einander widersprechende Entwicklungen“ (7) aufzuzeigen. Die Analyse der Organisation von Care gilt als wichtiger Ausgangspunkt der Gesellschaftsanalyse. Ziel des Bandes ist, „die Art und Weise, in der grundlegende Belange des Lebens